

Lucerne Blues Festival

«Ich bin immer noch ein Schüler»

Als Teenager schlich sich Bob Corritore in die Blues-Clubs von Chicago. Heute leitet er einen Club und spielt selber den Blues.

INTERVIEW VON ISMAIL OSMAN

Bob Corritore (53) ist cool. Was ihn cool macht? Nun, es ist mehr als nur seine perfekt sitzende Sechzigerjahre-Rockabilly-Frisur. Er ist ein begnadeter Harmonikaspieler, Musikproduzent, Radiomoderator, Clubbesitzer, leitet eine Kunststiftung und ist Autor. Vor allem aber ist er Bluesmusiker. Und das seit einem schicksalhaften Tag vor 41 Jahren.

Bob Corritore, was geschah denn damals, vor über 40 Jahren?

Bob Corritore: Ich war 12 und spielte zu Hause mit dem Radio rum. Plötzlich hörte ich einen Sound, den ich nicht kannte. Es war der Blues von Muddy Waters. Ich wusste sofort, das ist meine Musik.

Weshalb?

Corritore: Sie traf mich mitten ins Herz. Danach klang all die Musik, die ich bis dahin gehört hatte, fad.

Und wie nährten Sie diese neue musikalische Liebe?

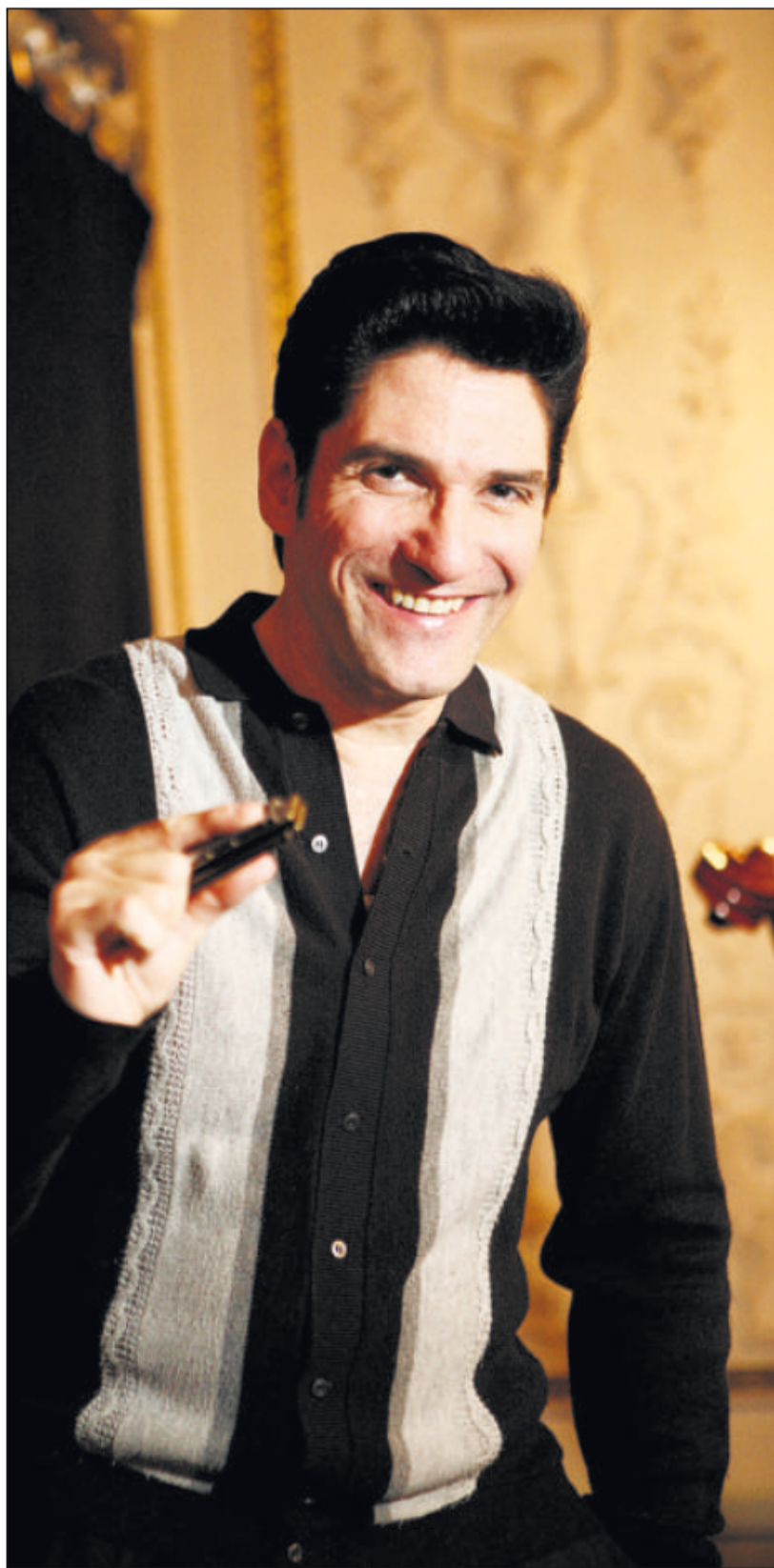
Corritore: Ich hatte das Glück, Mitte der Sechzigerjahre in einem Vorort von Chicago aufzuwachsen. Ich konnte den Blues am Radio hören, aber auch in die Stadt gehen und ihn mir live anhören.

Waren Sie nicht noch etwas zu jung, um sich Live-Konzerte anzuhören?

Corritore: Oh doch. Aber in Chicago konnte man grosse Bluesmusiker an jeder Strassenecke antreffen. Ich erinnere mich etwa an einen Auftritt des grossen Blind Jim Brewer in einer Pizzeria. Zudem schlich ich mich in die rauchigen Bars und Clubs, wo Musiker wie Howlin' Wolf, John Brim, Eddie Taylor und auch Muddy Waters regelmässig aufspielten.

Lernen Sie dort das Mundharmonikaspiele?

Corritore: Absolut. Ich war «The Kid», der Kleine, der immer da war, pausenlos Fragen stellte und das Ganze wie ein Schwamm aufzog. Carey Bell, Junior



Bob Corritore tritt heute am Blues Festival auf.

BILD MANUELA JANS

EXPRESS

- ▶ Bob Corritore gilt als einer der besten Mundharmonikaspieler der Blues-Szene.
- ▶ Der Musiker hat sich auch als Blues-Produzent einen Namen gemacht.

Wells und andere grosse Mundharmonikaspieler zeigten mir ihr Handwerk. Und die meisten dieser Musiker wurden zu Freunden – die Blueskultur akzeptierte mich damals als ihren Schüler, und ich bin noch heute ihr Schüler.

Und das, obwohl Sie heute selbst erfolgreicher Musiker und Produzent sind?

Corritore: Ich rutschte in die Rolle des Produzenten hinein. 1979, ich war mittlerweile 23 Jahre alt, hatte ich das Gefühl, dass es keine echten Aufnahmen gab, in denen die Mundharmonikaspieler im Vordergrund stehen. Ich habe also begonnen, für Musiker wie Little Willie Anderson und Big Leon Brooks Aufnahmesessions zu organisieren – und ehe ich mich versah, war ich auch schon der Produzent.

In den Achtzigerjahren zog es Sie von Chicago in den Süden nach Phoenix, Arizona, wo Sie bis heute leben. Dort wurden Sie bald auch Radiomoderator und Clubbesitzer. Weshalb der Wechsel?

Corritore: Jedem, der aus Chicago, der «Windy City», kommt und je einen milden Arizona-Winter erlebt hat, ist es unmöglich zurückzukehren (lacht). Der Umzug war die beste Entscheidung meines Lebens. Als Clubbesitzer kann ich meine Freunde aus Chicago für Konzerte buchen und für Aufnahmen in mein Studio einladen.

Dort begannen Sie ab 1999 auch, sich selbst aufzunehmen. Weshalb warteten Sie so lange damit?

Corritore: Es dauerte eine ganze Weile, bevor ich das nötige Selbstvertrauen dazu hatte. Ausserdem fühlte ich mich lange Zeit sehr wohl in der Rolle des Produzenten, welcher hinter den Kulissen mit all den Musikern, die er bewundert, zusammenarbeiten darf.

HINWEIS

▶ Bob Corritore spielt heute Abend zusammen mit Dave Riley am Lucerne Blues Festival (19 Uhr im Grand Casino, Luzern). www.bluesfestival.ch

Vom Blues zum Rock'n'Roll

Es gab eine Zeit, in der die Bluesmusik aus kirchlichen Kreisen noch als Teufelsmusik verschrien war. Und wer Blues spielte, der sündigte.

Als die Bluesmusik im frühen 20. Jahrhundert im Südstaaten-Delta der USA aufkam, war sie das säkulare Gegenstück zu den afro-amerikanischen Gospel-Spirituals. Die Songs bezogen sich nicht mehr auf Religion und Glauben, sondern auf die diesseitige Welt – und dies in klaren Worten. Es wurde hier offen über Themen wie Liebe, Sex, Tod, Schmerz und Wut gesungen. Auch wegen dieser rebellischen Seite ist der Blues der Vater der Rockmusik.

Muddy und die Stones

Der Blues war schwarze Musik. Doch in den Fünfziger- und Sechzigerjahren entdeckte eine neue, vornehmlich weisse Generation den rauen Sound des Blues. Für viele war es entweder der treibende Chicago-Blues von Muddy Waters oder der wilde, schnelle Rhythm & Blues-Stil von Chuck Berry, welcher sie erstmals zur Bluesmusik führte.

Als ein Elvis Presley 1955 Country mit Rhythm & Blues verband und somit «weisse» und «schwarze» Musik mischte, war ein neuer Musikstil geboren: der Rock'n'Roll, der nun die Jugend begeisterte.

Auch die nächste Generation jugendlicher liess sich vom «schwarzen» Sound inspirieren. Für die Rolling Stones etwa war Muddy Waters wegweisend, wie sie auch heute noch bei jeder Gelegenheit zu Protokoll geben. Ihre frühen Alben bestehen denn auch zu einem Grossteil aus Coverversionen von Blues-Songs. Auch bei Hardrock-Bands wie AC/DC ist der Blueseinfluss unüberhörbar. Zwar lauter und stärker verzerrt, spielt AC/DC-Gitarrist Angus Young ausschliesslich klassische Blues-Riffs. Und selbst die anarchische Punk-Rock-Generation, welche auch musikalisch alles auf den Kopf stellen wollte, bediente sich freizügig an den einfachen Songstrukturen des Blues.